

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 102 (2022)
Heft: 1100

Rubrik: Apéro : Häppchen aus der Alltagskultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apéro

Häppchen aus der Alltagskultur



Hände zum Himmel: Aurora und Band im Zürcher Lokal Kaufleuten, fotografiert von Daniel Jung.

Satte Sounds im Safe Space

«Das norwegische Popwunder verzaubert die Welt»: Unter dieses Motto stellte das Zürcher Lokal Kaufleuten das **Konzert der Sängerin Aurora vom 6. September 2022**. Die 26jährige Musikerin ist bekannt für stimmungsvolle Popsongs, präzisen Gesang und teils hoffnungsvolle, teils düstere Texte.

Beim Auftritt in Zürich bedankt sie sich gleich zu Beginn bei ihren Fans: Dank deren zuverlässiger Unterstützung fühle sie sich inzwischen sicher auf der Bühne. Auch für die Zuschauer will sie das Konzert sicher machen: Falls jemand ob der Hitze im Klubsaal einen schwummrigen Kopf bekomme, so die Sängerin, solle er sich mit dem Handylicht bemerkbar machen. Zum Ende des Konzerts gratuliert sie all jenen Besuchern, die es trotz sozialer Ängste geschafft hätten, an das ausverkaufte Konzert zu kommen. Mehrmals im Konzert schwenkt die bisexuelle Sängerin eine Regenbogenflagge. Auch nennt sie ihre Fans zwischendurch «Krieger des Lichts», und beim Lied «Warrior» reckt sie kämpferisch die Faust in die Höhe.

Das Konzert hat also ein wenig das Flair einer erbaulichen Selbsthilfegruppe im Safe Space. Und trotzdem macht es viel Spass: Die Musiker auf der Bühne liefern präzise und satte Sounds, die Techniker hinter den Mischpulten arbeiten auf höchstem Niveau. Aurora variiert Intensität und Tempo ihrer eingängigen Songs gekonnt. Und die Bühnenbeleuchtung rund um einen Leuchtkreis ist einfach, aber sehr effektiv.

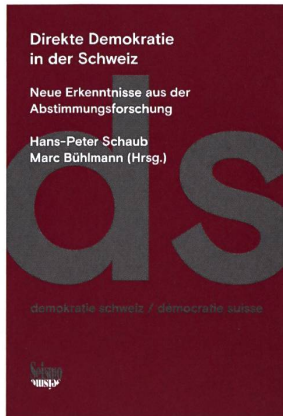
Zudem hat die Sängerin Humor: Sie berichtet von einem Spa-Besuch in Zürich, wo sie die Gepflogenheiten bezüglich Nacktheit und Bekleidung verwirrt. Als sie ein Haar aus ihrem Mund fischt, berichtet sie von der Überladung ihrer Sinne. Als sie Fanpost von der Bühne einsammelt, verstaubt sie diese im Brustkörbchen ihres Kostüms. Die eingefleischten Fans liegen der jungen Frau sowieso zu Füssen. Doch sie holt auch die restlichen Besucher ab. (dj)



Jean Seberg als Patricia Franchini in «Ausser Atem» von Jean-Luc Godard, 1960.

«Ausser Atem»

An den kürzlich verstorbenen **Filmemacher Jean-Luc Godard (1930–2022)** zu erinnern heisst, sich einige seiner antisemitischen Aktionen zu vergegenwärtigen, die das heutige kulturbetriebliche Bedürfnis der Israelfeindschaft sehr früh vorweggenommen und ungeniert ausgelebt haben. Unvergesslich ist etwa, wie der Regisseur 1969 einem ZDF-Reporter einen zum Hakenkreuz stilisierten Davidstern in die Kamera hielt, unter dem das Wort «NAZISRAEL» platziert war, um den antizionistischen Kampf zu befeuern. Zum Glück war da **Jean Seberg**, die sich einige Jahre zuvor in Godards Spielfilm «Au bout du souffle» an der Seite von **Jean-Paul Belmondo** selbst zur Legende gemacht hat und wegen der allein es sich lohnt, jenen Klassiker wieder und wieder zu sehen. (vsv)



Hans-Peter Schaub, Marc Bühlmann (Hrsg.): *Direkte Demokratie in der Schweiz. Neue Erkenntnisse aus der Abstimmungsforschung*. Zürich: Seismo, 2022.

Wo die typischsten Schweizer wohnen

Die direkte Demokratie ist nicht nur politisch wertvoll. Dadurch, dass die ganze Nation alle drei Monate an die Urne gerufen wird, hat sich auch ein einzigartiger Schatz von Daten angesammelt. Die Politikwissenschaft hat bis jetzt aber nur einen kleinen Teil dieses Potenzials genutzt. Einen

Beitrag, das zu ändern, leistet ein neuer **Sammelband**. Unter dem profanen Titel **«Direkte Demokratie in der Schweiz»** vereinigen die **Herausgeber Hans-Peter Schaub und Marc Bühlmann** neun Kapitel, die unterschiedliche Themen von der Umweltpolitik über den Röstigraben bis zur Digitalisierung der Demokratie beleuchten.

Man erfährt etwa, dass eine stärkere Mobilisierung entgegen der landläufigen Meinung nicht zu einer schlechteren Entscheidungsqualität führt. Im Gegenteil: Eine höhere Stimmbeteiligung geht mit einer besseren Information der Abstimmenden einher. Auch die Idee, dass die Unterschriftenhürden für Volksinitiativen und Referenden zu tief seien, wird relativiert. Gerade bei fakultativen Referenden sagt die Zahl der gesammelten Unterschriften wenig darüber aus, wie viel Rückhalt ein Anliegen in der Bevölkerung hat – auch Referenden, die nur knapp zustande kommen, können an der Urne durchaus erfolgreich sein. Ein weiterer Beitrag untersucht, welcher Kanton bei Abstimmungen im Schnitt am nächsten beim nationalen Resultat liegt (Spoiler: Es ist nicht der vermeintlich durchschnittliche Aargau).

Zwar dürfte der praktische Nutzen nicht bei allen Untersuchungen gleichermassen hoch sein. Gleichwohl zeigt das Buch, dass es lohnenswert ist, den Schatz an Daten von Volksabstimmungen verstärkt anzuzapfen und zu nutzen. (Iz)

Ein Wutausbruch in der Provinz

Furcht und Grenzen scheint der Comedian **Louis C.K.** kaum zu kennen. Das macht ihn äusserst witzig, bringt ihn aber auch in arge Schwierigkeiten: Als im November 2017 mehrere Komikerinnen publik machten, dass er sich vor ihnen entblößt und masturbiert hatte, kündigten Netflix, HBO und FX die Zusammenarbeit mit ihm. In den fünf Jahren seither war er als Comedian auf Tour und hat Stand-up-Specials produziert. Mit **Fourth of July** präsentiert er nun einen überraschend einfühlsamen 90minütigen Spielfilm. Er handelt von einem nach New York gezogenen Jazzpianisten und Ex-Alkoholiker mit Angststörungen (gespielt von Joe List), der über das Wochenende des Nationalfeiertags zurück zu seiner Familie ins ländliche Maine fährt. Nachdem er wiederholt von verschiedenen Familienmitgliedern gepiesackt worden ist, brechen eines Abends lang unterdrückte Aggressionen aus ihm heraus. Nach der Stille, die dann eintritt, beginnt die Aufarbeitung. Regisseur Louis C.K. ist in einer Nebenrolle zu sehen, und zwar als Psychotherapeut des Hauptdarstellers. Den Film zum Download gibt's für 15 US-Dollar auf louisck.com. (rg)

Bild: louisck.com

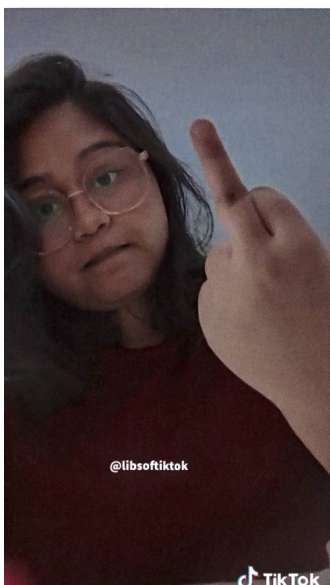


Bild: Screenshot «Libs of TikTok».

So tickt der ganz normale Wahnsinn

Auf der Videoplattform TikTok behauptet eine schlecht gelaunte Studentin, «weisse Menschen» seien der Grund, weshalb sie nicht abnehmen könne, da diese einst Indien kolonial besetzt und der einheimischen Bevölkerung Hungersnöte beschert hätten. Deswegen, so die These der Nachkommin, speichere ihr Körper nun Fett, bangten ihre Gene doch darum, es könne bald wieder nichts zu essen geben.

Der Twitter-Account **«Libs of TikTok»** sucht nach besonders denkwürdigen Aussagen aus der identitätspolitischen Blase der amerikanischen Linken (die «liberal» genannt wird, umgangssprachlich «libs»), um diese der eigenen Lächerlichkeit preis zu geben. Die Kritik am Kanal wiederum versteift sich selbstredend darauf, dass dessen Urheberin «konservativ» sei, anstatt sich zu fragen, welcher Irrsinn dort dokumentiert wird und was dieser über die Gegenwart aussagt. Das Beängstigende und das Belustigende halten sich jedenfalls die Waage. (vsv)